

Kein Ende in Sicht?

Ich möchte alle ganz herzlich begrüßen zu dieser Online-Botschaft von Palmsonntag. Schön, dass wir auf diese Weise verbunden sind, auch wenn unsere Kirchen geschlossen sind.

Gebet

Kein Ende in Sicht. Über diesen Titel bin ich am Montag in den Medien gestolpert.

Wie lange noch?

Geht Dir das manchmal auch durch den Kopf? Verfolgen Dich manchmal solche Gedanken? Wir sind noch nicht mal in der Hälfte der Krise angekommen, sagen die Experten. *Noch kein Ende in Sicht.*

Spürst Du langsam eine gewisse Müdigkeit? Vielleicht auch eine Überflutung, eine Überreizung von all den Schreckensmeldungen aus der ganzen Welt? Ich musste mich in dieser Woche ganz bewusst abschirmen, nicht mehr alle paar Minuten auf die Pushmeldungen zu gucken. Nicht mehr permanent online zu sein. Am Abend die Tagesschau zu schauen, muss reichen.

Und dann die traurigen Nachrichten aus dem Umfeld. Bekannte, die eine liebe Person verloren haben am Coronavirus. Und nicht mal richtig Abschied nehmen können, weil sie selber noch in Quarantäne sind.

Freunde, die um ihre Existenz kämpfen, nicht weiter wissen; darum bangen, ob sie ihr Geschäft und ihre Mitarbeiter halten können. Eine Wirtschaftskrise, die sich mit verheerenden Folgen anbahnt. *Und noch kein Ende in Sicht!*

Vielleicht plagt Dich die Einsamkeit. Gerade an einem Sonntag, an dem man sonst Freunde trifft oder die Familie einlädt.

Was macht das mit uns? Und wo gehen wir mit diesen Gefühlen hin?

Es gibt Leute, die sind grundsätzlich optimistischer veranlagt. Unter Druck entstehen wunderbare Initiativen, kreative Lösungen. Da wird solidarisch angepackt, flexibel umgestellt und der innere Motor brummt auf Höchstleistung. Das ist wirklich grossartig, was in unserem Land diesbezüglich geschieht! Auf der anderen Seite baut es aber auch Stress auf.

Andere haben ihre Aufgabe verloren, ihre Begegnungen, ihren Lebensrhythmus, und damit ihre Perspektive. Die unsichere Situation beginnt zu lähmen. Diffuse Ängste schleichen sich ein. Und für nicht wenige wird es schlichtweg existentiell.

Im Buch der Psalmen finden wir wunderbare Gebete von Menschen in ähnlichen Nöten. Der künftige König David hat sein Herz jeweils vor Gott ausgeschüttet. Er nahm dabei nie ein Blatt vor den Mund. Er war total echt und ehrlich vor seinem Gott. Und genauso dürfen auch wir vor unseren himmlischen Vater kommen.

David betete in **Psalm 13**:

**2 HERR, wie lange wirst du mich noch vergessen,
wie lange hältst du dich vor mir verborgen?**

**3 Wie lange noch muss ich Sorgen tragen in meiner Seele,
Kummer in meinem Herzen Tag für Tag?**

Wie lange wird mein Feind noch die Oberhand behalten?

4 Schau doch her! Antworte mir, mein Gott!

Gib meinen Augen Licht, dass ich nicht in Todesnacht falle,

**5 dass mein Feind nicht sagen kann: "Jetzt habe ich ihn besiegt!",
dass meine Bedränger nicht jubeln, weil ich ins Stolpern kam.**

David ging mit seinen Ängsten zu Gott. Er hat in die Nacht hinaus geschrien: *Wie lange noch?* Gott hat kein Problem damit, wenn wir schreien. Nicht einmal, wenn wir ihn anklagen.

Die unerträgliche Verfolgung durch König Saul setzte David stark zu. Wie viele Jahre ist es nun schon her, seit der Prophet Samuel ihn zum neuen König gesalbt hat? Gott hätte dies nicht klarer bestätigen können. Aber die Lage von David war alles andere als einfach. Im Gegenteil: Sie schien absolut aussichtslos. Die Bluthunde von Saul waren ihm ständig dicht auf den Fersen. Es war nur noch eine Frage von Tagen oder Stunden, bis er Saul in die Hände fallen würde. Rein menschlich gesehen.

Aber David wollte nicht entmutigt aufgeben. Egal wie müde und abgekämpft er war, dreckig und hungrig, er hat sich nicht unterkriegen lassen. Er wollte auch nicht im Selbstmitleid versinken, selbst wenn er gerade eine dunkle Phase durchlief. So baute er sich selber auf, in dem er im letzten Vers proklamierte:

**6 Ich aber vertraue auf deine Liebe
und juble darüber, dass du mich retten wirst.
Mit meinem Lied will ich dich loben,
denn du, HERR, hast mir Gutes getan.**

Das ist wahre geistliche Sicht, die über die menschlichen Schwierigkeiten hinweg sieht – auf Gottes unbegrenzte Möglichkeiten. Das ist der geistliche Blick, der nach oben gerichtet ist: Zum einzigen, der ihn noch retten kann! Gott allein!

Und über diese Rettung beginnt David zu jubeln. Er lobt Gott für alles Gute, was er bereits getan hat. Er dankt Gott für die Hilfe, die er noch auf den Weg schicken wird. Was für eine geistliche Haltung! Gott zu loben für die Rettung, die er schenken wird. Selbst wenn sie noch nicht sichtbar ist, noch nicht angekommen. Wenn die Not noch nicht zu Ende ist. Das ist Vertrauen. Das meint Glaube.

Je besser wir jemanden kennen, desto einfacher ist es, der Person zu vertrauen. Ihr zu glauben, was sie versprochen hat. David kannte seinen Gott gut. Er hatte eine Beziehung zu Ihm. Er wusste, Gott ist mein guter Hirte, der mich zum frischen Wasser führt. Er wusste, wenn es hart auf hart kommt, führt mich Gott auch durchs Todesschattental. Er vertraute darauf, dass Gott ihm eine sichere Burg war, ein Ort der Zuflucht, wo er sich verbergen konnte. David wusste auch: Gott wird mir Gerechtigkeit verschaffen. Er sorgt für mich!

Stürmische Zeiten wie diese, sind das beste Übungsfeld, um unser Vertrauen auf die Probe stellen zu lassen. Ein Übungsfeld, um diese geistliche Sicht zu trainieren. Jetzt oder nie.

Vielleicht bis Du auf diesem Podcast gelandet und sagst: "Ich kenne Gott nicht. Mich verbindet nichts mit ihm." Ich kann Dir nur raten, mache Dich auf, um Ihn besser kennen zu lernen.

Jesus hat gesagt: *"Wer mich sieht, sieht den Vater."* Mit anderen Worten: *"Schaut mich an, ich repräsentiere den himmlischen Vaters. Seinen Charakter, Sein Wesen."* Jesus, als Sohn Gottes, kam in diese Welt, damit die Menschen durch sein Leben Gott besser kennen lernen können. Das war seine Aufgabe. Lerne Jesus kennen. Lies mal, was er gewirkt hat. Zum Beispiel im Markusevangelium. Das hat nur kurze 16 Kapitel. Oder lies einige seiner grossartigen Predigten, die bis heute unsere Werte prägen, aus Matthäus Kapitel 5 und 6. So lernst Du Gott näher kennen. Und Gott hat versprochen: **"Wer mich sucht, von dem lasse ich mich finden."**

Psalm 13.6:

**Ich aber vertraue auf deine Liebe
und juble darüber, dass du mich retten wirst.
Mit meinem Lied will ich dich loben,
denn du, HERR, hast mir Gutes getan.**

Üben wir uns in dieser Haltung, genau in dieser unsicheren Zeit! Mit der Gewissheit, dass Gott einen Rettungsplan hat. Dass Er Hilfe schicken wird! Im Vertrauen, dass für Ihn das Ende in Sicht ist! Dass Ihm nichts entgleitet! Im Wissen, dass Er dafür sorgt, **"dass denen, die Gott lieben, alles zum Besten dienen wird."** (Römer 8.28)

Auf diese Verheissung dürfen wir vertrauen. Weil wir Ihn kennen. Weil wir ihn lieben. Und weil wir schon so viel Gutes erfahren durften in unserem Leben.

Das Schwierige ist ja, bei Sturm nicht auf die hohen Wellen zu schauen. Sich von den tosenden Wogen nicht einschüchtern zu lassen. Wenn alles schwankt und schaukelt, wir uns kaum mehr festhalten können, wie sollen wir da noch einen Schritt hinaus aufs Wasser wagen?

Genau dazu hat Jesus Petrus aufgefordert. Im Boot haben die erfahrenen Seeleute gezittert. Sie waren in echter Not. Und dann sehen sie da eine Gestalt übers Wasser laufen. *"Ein Gespenst!" Hilfe! Jetzt holt uns noch ein Seeungeheuer!"*

Doch dann erkennen sie, dass Jesus hier übers Wasser läuft. Er, der sie vorausgeschickt hatte: Er hatte ihnen gesagt, sie sollen noch am Abend zum anderen Ufer übersetzen. Weil er noch beten wollte auf dem Berg.

Aber jetzt steigt Hoffnung in Petrus auf. Sein alter Wagemut erwacht wieder in ihm. **"Wenn Du es bist, Herr, sag mir, ich soll zu Dir kommen!"** Petrus wollte zu Jesus. Egal wie stark es stürmte, etwas hat ihn magisch dorthin gezogen. Ein Gefühl, "dort bin sicher". Wenn da nur nicht dieser Orkan toben würde! Mit dem Blick fest auf Jesus gerichtet, verlässt Petrus das schaukelnde Boot. Jesus ist hier. Jetzt wird alles gut.

Ich weiss nicht, ob Petrus erstaunt war, dass ihn das Wasser trägt oder ob er sich völlig vergessen hatte und einfach auf Jesus zugegangen ist. Was Jesus trägt, wird auch ihn tragen. Zügig läuft er Jesus entgegen. Jetzt ist er fast bei Ihm. Da türmt sich in seinem Augenwinkel eine riesige Welle auf. Und der Wind tobt, dass es ihn fast umhaut. Für einen kurzen Moment verliert er Jesus aus dem Blick. Er spritzt ihm um die Ohren. Die Wellen werden grösser. Da erfasst ihn Panik – und er beginnt zu sinken. *"Halte mich! Rette mich!"*

Jesus streckt sofort seine Hand aus, packt ihn, stellt ihn auf die Füsse und sagt:

"Warum zweifelst Du? Vertraust Du mir so wenig, Petrus?"

Nachdem sie zusammen ins Boot steigen, legt sich der Wind augenblicklich. Und wir lesen: **Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, Du bist Gottes Sohn!** (Matthäus 14.33)

Egal, ob wir uns wie die Jünger im schwankenden Boot fühlen, völlig den Elementen der Natur ausgeliefert, oder ob wir das Gefühl haben, wir laufen auf dem Wasser wie Petrus und sinken: *Richten wir unseren Blick auf Jesus!* Er hilft! Er rettet vor dem Ertrinken. Er kann den Sturm stillen in uns. Und auch den Sturm um uns. Er ist mit uns im Boot, bis sich der Sturm legt. Schauen wir auf Jesus, nicht auf die Wellen. Halten wir den Blickkontakt zu IHM, dann kann uns der Sturm nichts anhaben.

Kein Ende in Sicht?

Mit Jesus endet jeder Sturm. Mit IHM wird jede Not einmal ein Ende haben, jedes Schreckensszenario. Die ganze Weltgeschichte wird mit IHM eines Tages zu einem Ende kommen. Er ist der Vollender! Der Überwinder auf dem Siegesthron, lesen wir in der Offenbarung.

Der Sieg über alles Böse dieser Welt ist längst beschlossen. Jesus wird eines Tages darüber Gericht halten. Als Lamm Gottes auf dem Thron, wie geschlachtet. Die Spuren von seinem Kreuzestod werden auch dann noch sichtbar sein. Er ist Alpha und Omega, der Anfänger und der Vollender, der Erste und der Letzte, der Ursprung und das Ziel.

Schau auf Jesus!

Er trägt dich durch jeden Sturm. Er trägt dich durch die Wogen dieser unruhigen Zeit.

Im **Hebräerbrief 12** werden wir angespornt, den Wettlauf mit Ausdauer zu laufen, der vor uns liegt. Und ich glaube, wir haben noch einen Marathon zu laufen miteinander.

Und dabei sollen wir auf Jesus schauen, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Er hat uns den Glauben geschenkt und wird ihn bewahren in uns, bis wir am Ziel sind.

Und dann heisst es im nächsten Vers:

Weil grosse Freude auf ihn wartete, erduldet Jesus den Tod am Kreuz und trug die Schande, die damit verbunden war. Und jetzt hat er als Sieger den Ehrenplatz eingenommen zur Rechten Gottes.

Jesus hatte das Ende im Blick. Auch in seiner dunkelsten Stunde am Kreuz hat ihn das durchgetragen. Er wusste, "der Tod kann mich nicht halten. Nach drei Tagen werde ich auferstehen." Das hat er mehrmals angekündigt. Auch wenn das niemand verstanden hat. Jesus ist der Vollender. Auch der Vollender Deines Glaubens.

Schau nicht auf die Wellen um dich! Lass dich nicht vom Sturm einschüchtern. Lass dich nicht von den Unsicherheiten runterziehen. Strecke deine Hand aus. Jesus will dich retten und den Sturm stillen in deinem Leben. Schau auf Jesus! Lass ihn nicht aus den Augen! Vertrau ihm!

Vielleicht magst du auf youtube nachher ein Lied googeln. **Turn your eyes upon Jesus.** Das Lied gibt es in verschiedensten Fassungen. Oder auf deutsch: **Richte den Blick nur auf Jesus.** Dieses Lied hat mich diese Woche begleitet.

Ich möchte zum Schluss noch einen Segen sprechen:

Ich segne Dich damit, dass Du Jesus besser kennenlernst in dieser Situation. Dass Du erfährst: Gott hört mein Schreien. Er erhört meine Gebet. Er greift ein. Er rettet.

Ich segne Dich damit, dass Du Jesus nicht aus den Augen verlierst. Dass Du Dich festhältst an IHM und nicht mehr loslässt. Gerade in diesen bewegten Tagen.

Ich segne dich damit, dass Du eine geistliche Sicht trainierst, damit Du mitten im Sturm auf dem Wasser laufen kannst, auch wenn alles rund um Dich herum schwankt. Du weisst, Jesus trägt Dich. Er trägt Dich durch diesen Sturm. In Seinem kostbaren Namen, Amen.